

Wir danken Dir für die Tausende, die hier schon Heilung gefunden haben. Wir danken Dir für alle, die ihr Brot und ihren Lebensunterhalt der Quelle verdanken.

Wir wollen die Quelle stets als eine Gabe Deiner Vatergüte schätzen und bitten Dich: Laß uns auch fernerhin Deines Geschenkes würdig sein. Möge sie nie versiegen, möge sie durch Deine Gnade allen Hilfe bringen, die sich ihrem Wasser anvertrauen.

Und wie Dein Sohn, unser Herr Jesus Christus, denen, die bei ihm Heilung suchten, zuerst die Gesundheit der Seele schenkte, indem er ihre Sünden nachließ, so laß auch die Kurgäste von Schallerbach nicht nur auf die Gesundheit des Leibes bedacht sein, sondern auch den wahren Frieden der Seele suchen in ernster Umkehr und Lebensbesserung, in froher Heimkehr zu Christus, der mit Dir lebt und als König herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Linz a. d. D.

Franz Vieböck.

Aus der Weltkirche

Von Prof. Dr. Joh. Peter Fischbach, Luxemburg

I. Papst Pius XII. und die Katholische Aktion

Am 25. Jänner 1950 hatte Pius XII. eine an die italienischen Bischöfe gerichtete „Exhortation“ über die Katholische Aktion veröffentlicht. Der Stellvertreter Christi wollte die Katholiken seines Heimatlandes zu einer intensiven Tätigkeit anspornen. Das Schriftstück, das eine Bedeutung für die Gesamtkirche besitzt, widerlegte durch seinen ganzen Ton die gelegentlich auftauchende Meinung, der jetzige Papst erweise der Katholischen Aktion weniger Gunst als sein Vorgänger, den man oft den „Papst der Katholischen Aktion“ nannte. Die thematischen Darlegungen besagter Exhortation mündeten in die Mahnung: „Wir erachten es als eine Pflicht Unseres Apostolischen Amtes, noch einmal mit väterlicher Eindringlichkeit den Seelsorgsklerus einzuladen, in allen Pfarren, sowohl in den verlorensten Land- und Gebirgsdörfern als auch in den Städten, die vier Fundamentalvereinigungen der Katholischen Aktion aufzubauen.“

Vor fünf Monaten, am 5. Mai, empfing der Papst gemeinsam den Zentralvorstand der „Katholischen Aktion Italiens“, die verschiedenen Diözesanvorstände sowie den Kongreß der Marianischen Kongregationen Italiens. An die beiden Gruppen richtete das Oberhaupt der Kirche eine Ansprache, die höchste Beachtung verdient. Von Zeit zu Zeit erscheint es nötig, den Charakter der offiziellen Katholischen Aktion genauer zu definieren. Das unternahm Pius XII. in der großen Audienz vom 5. Mai. In sechs Punkten gruppierte er seine Ausführungen, denen er den Titel gab: „Einige Gedanken über die Katholische Aktion als solche.“

1. „Katholische Aktion“ ist Aktion. In diesem präzisen und umfassenden Wort ist ein Unterscheidungsmerkmal dieser Organisation ausgedrückt, und zwar handelt es sich nicht um eine auf ein partikuläres und begrenztes Ziel gerichtete Aktion, z. B. religiöse, caritative, soziale, wirtschaftliche, kulturelle Aktion, sondern um „Katholische Aktion“ schlechthin. Das Ziel ist allgemein, und die entsprechende Organisation ist wie eine Empfangsstation, ein Sammelbecken, in dem sich die Aktionskatholiken zusammenfinden und gruppieren. Deshalb kann die Katholische Aktion keine Ehrenmitglieder kennen, die den Beitrag zahlen, auf eine Zeitung abonniert sind und gelegentlich in einer Versammlung erscheinen. Mitglieder, die nicht vollständig aktiv sind, bilden keine Katholische Aktion.

2. Die Katholische Aktion untersteht in besonderer Weise unmittelbar der kirchlichen Hierarchie, deren Mitarbeiterin im Apostolat sie ist. (Pius XII. gibt der Definition „Mitarbeit im Apostolat“ gegenüber der Definition „Teilnahme am hierarchischen Apostolat“ stets den Vorzug.) An der Spitze der Katholischen Aktion stehen Laien, die jedoch von kirchlichen Assistenten beraten und geführt werden, während die Marianischen Kongregationen, die sich vollgültig (*pleno iure*) als Katholische Aktion bezeichnen dürfen, den Pfarrer als natürlichen Präses haben. An dieser Stelle glaubte der Papst drei Bemerkungen beifügen zu müssen, die gewissen unrichtigen Tendenzen vorbeugen sollen: a) Zum Apostolat gehört nicht bloß die Verkündigung des Evangeliums, sondern auch die Hinführung zu den Quellen des Heiles und die Erziehung der Getauften zu einem vollkommenen Christentum. — b) Katholische Aktion ist nichts Neues, und noch weniger bedeutet sie eine Veränderung der Struktur der Kirche, als ob das Apostolat der Laien demjenigen der Hierarchie nicht untergeordnet sei. Die Katholische Aktion ist nur die zeitgemäße Form der Mitarbeit der Laien auf den Feldern des Apostolates. — c) Bei aller Anerkennung der in der Pfarre verkörperten Werte kann die komplizierte Struktur des modernen Lebens auch überpfarrliche Organisationen erheischen, die genau so wie die auf der Pfarre aufgebauten Gruppen dem Bischof oder seinen Delegierten unterstehen.

3. „Die Tätigkeit der Katholischen Aktion erstreckt sich auf das ganze religiöse und soziale Gebiet, so weit also, wie Tätigkeit und Sendung der Kirche reichen.“ Eine Erstarkung des religiösen Lebens setzt ein bestimmtes Maß von gesunden, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen voraus. Daraus darf aber nicht gefolgert werden, daß die Kirche ihre religiöse Sendung zu vernachlässigen habe, um vorerst und vor allem die soziale Frage zu lösen. Übrigens sind die religiösen Kräfte und die christlichen Prinzipien reichste Quellen zur Heilung der sozialen Übelstände und zur Förderung der Gerechtigkeit, auf deren Verteidigung die Kirche immer bedacht war.

4. Obschon die Katholische Aktion eine disziplinierte Organisation ist, so will sie dennoch keineswegs die persönliche Initiative der einzelnen unterbinden. Jedes Mitglied stellt seine Fähigkeiten hochherzig in den Dienst der gemeinsamen Sache. Niemand darf sich als ein totes Rad betrachten, das nur der Impuls von oben bewegt. Die führenden Leute der Katholischen Aktion dürfen ihrerseits ihr Amt nicht auffassen als das eines Elektrotechnikers am großen Schaltbrett, der nur darauf bedacht ist, in dem weiten

Netz den Strom durchzuschicken oder zu unterbrechen, zu regulieren oder zu lenken. Ihr moralischer und anregender Einfluß muß persönlich sein.

5. Diesen Punkt, der das Verhältnis von Katholischer Aktion und Politik erörtert, wollen wir wegen seiner Bedeutung in wörtlicher Übersetzung wiedergeben: „Wir brauchen euch nicht darüber zu belehren, daß die Katholische Aktion nicht dazu berufen ist, eine Kraft auf dem Felde der Parteipolitik zu sein. Die katholischen Bürger dürfen sich als solche sehr wohl in einer Vereinigung zu politischer Tätigkeit zusammenschließen; das ist ihr gutes Recht als Christen und als Bürger. Daß in den Reihen einer solchen Organisation Mitglieder der Katholischen Aktion anwesend und tätig sind, ist in dem angegebenen Sinn und innerhalb der angegebenen Grenzen berechtigt und kann sogar durchaus wünschenswert sein. Es wäre jedoch unzulässig, auch auf Grund von Artikel 43 des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhle und Italien, daß die Katholische Aktion Italiens eine parteipolitische Organisation würde.“

6. Die Katholische Aktion hat auch nicht aus sich heraus den Auftrag, an der Spitze der anderen Vereine zu stehen und über diese ein beinahe autoritäres Patronat auszuüben. Dadurch, daß sie unmittelbar der Leitung der kirchlichen Hierarchie unterstellt ist, erwächst ihr kein solches Recht. Das Ziel jeder Organisation ist maßgebend für die Art ihrer Leitung. Es kann vorkommen, daß dieses Ziel eine unmittelbare Leitung durch die kirchliche Hierarchie weder erfordert, noch als opportun erscheinen läßt. Trotzdem hören solche Organisationen nicht auf, katholisch und mit der Hierarchie verbunden zu sein. „Im Vergleich zu ihnen liegt der spezifische Sinn der Katholischen Aktion in der Tatsache, daß sie gleichsam der Treffpunkt jener aktiven Katholiken ist, die immer bereit sind, mit dem Apostolat der Kirche zusammenzuarbeiten. Durch göttliche Einsetzung ist dieses Apostolat hierarchisch und findet in den Getauften und Gefirmten die ihm auf übernatürliche Weise verbundenen Mitarbeiter.“ „Daraus ergibt sich eine Folgerung, die zugleich eine väterliche Mahnung für die Katholische Aktion jedes Landes und jeder Zeit ist. Ihr Aufbau wird sich in den verschiedenen Gegenden den besonderen Ortsverhältnissen anzupassen haben; doch in einem Punkt müssen alle ihre Glieder gleich sein, im ‚Fühlen mit der Kirche‘, in der Hingabe an die Sache der Kirche, im Gehorsam gegenüber denen, die der Heilige Geist als Bischöfe eingesetzt hat, um die Kirche Gottes zu lenken, sowie in der kindlichen Unterwerfung unter den Obersten Hirten, dessen Sorge Christus seine Kirche anvertraut hat.“

II. Der selige Pius X.

Vor sehr zahlreichen italienischen und ausländischen Pilgern wurde am 3. Juni 1951 im Petersdome Papst Pius X. seliggesprochen (vgl. diese Zeitschrift 1951, 3. Heft, S. 264—266). Über den äußeren Verlauf der grandiosen Feier und die gewaltige Begeisterung, besonders der Italiener, brauchen wir hier nicht ausführlich zu berichten. Es verdienen jedoch unsere Aufmerksamkeit das Apostolische Schreiben, mit dem Pius XII. seinen Vorgänger zur Ehre der Altäre erhob, sowie die große Rede, die der jetzige Pontifex dem neuen Seligen widmete.

Das Schreiben „Quoniam Christus dilexit Eccle-

sia m“, das ebenfalls das Datum des 3. Juni 1951 trägt, erinnert zuerst daran, daß die letzte Heiligsprechung eines Papstes im Jahre 1712 stattfand, als Klemens XI. den 1572 gestorbenen Pius V. kanonisierte. Groß ist die Freude des Stellvertreters Christi, daß er einen aus der langen Reihe der römischen Bischöfe beatifizieren darf, den er noch persönlich kannte und in dessen Dienst er während eines ganzen Jahrzehntes gestanden ist. Dem Gebrauche gemäß gibt das Apostolische Schreiben eine ziemlich ausführliche Biographie des jungen Giuseppe Sarto, des Kaplans von Tombolo, des Pfarrers von Salzano, des Domherrn von Treviso, des Bischofs von Mantua, des Kardinals und Patriarchen von Venedig. Der Bericht über das päpstliche Wirken beginnt mit der Erklärung der Devise, die Pius X. sich wählte: „Instaurare omnia in Christo.“ Die christliche Erneuerung der Welt erfordert einen in Frömmigkeit, Wissen und Gehorsam gefestigten Klerus. Deshalb wandte sich die erste Sorge des Papstes den Priestern und den Priesterbildungsanstalten zu. Die Gründung des Päpstlichen Bibelinstitutes wird erwähnt und ebenso die im Jahre 1908 erschienene Exhortation an die gesamte Geistlichkeit der katholischen Kirche. Die Zusammenfassung des Kirchenrechtes, die Reorganisation der Römischen Kurie, die Bemühungen um den Religionsunterricht, die Predigt und die Kirchenmusik können nicht übergangen werden. Dasselbe gilt für die beiden Eucharistiedekrete. Über den Modernismus lesen wir nur den kurzen Satz: „Als unfehlbarer Lehrer des Glaubens enthüllte und bekämpfte er in seiner bedeutenden Enzyklika ‚Pascendi‘ mit der nötigen Schärfe jene Lehren, in denen sich das Unheil aller Irrtümer erneuerte.“ Gestreift werden die Abschaffung des staatlichen Vetos bei der Papstwahl, die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich, die Katholische Aktion, die Sozialaktion der Katholiken, die Tätigkeit für die Diözese Rom, für die Missionen, für die Vereinigung der Orientalen mit Rom und für die Notleidenden. Der letzte Teil des Schreibens behandelt den Werdegang der Seligsprechung. Die von uns gebotene gedrängte Zusammenfassung des interessanten Schriftstückes möge erkennen lassen, worin man heute in vatikanischen Kreisen die Hauptbedeutung des Pontifikates des Sarto-Papstes erblickt. Wir haben es also mit einer von kirchlicher Seite redigierten historischen Beurteilung zu tun.

In noch viel stärkerem Maße gilt dies von der Rede, die Pius XII. am Nachmittag des 3. Juni auf dem Petersplatze hielt und deren vollständigen Text tags darauf der „Osservatore Romano“ brachte mit der einleitenden Anmerkung, daß die Rede wegen ihrer Länge bloß in abgekürzter Form vorgetragen wurde. Ihre wesentliche Bedeutung liegt darin, daß sie eine Auseinandersetzung mit jenen Historikern bietet, die nach der Ansicht des jetzigen Oberhauptes der Kirche der pontifikalischen Tätigkeit seines Vorgängers nicht gerecht werden und ihm ohne hinreichende Begründung die notwendig mit dem apostolischen Eifer zu verbindende Klugheit absprechen. Bereits in der festlich jubelnden Einleitung der Rede hören wir von „jenem Nachfolger des Petrus, jenem Papst des 20. Jahrhunderts, der in dem furchtbaren Orkan, den die Christusleugner und Christusfeinde entfesselt hatten, gleich von Anfang an das Steuer des Schiffeleins Petri mit einer vollendeten Erfahrung zu führen wußte.“ Pius XII. zeigt uns seinen Vorgänger als heiligen Menschen und als großen Papst.

Giuseppe Sarto war dazu geboren, der gute Hirt zu sein.

Darin liegt das Kennzeichen seines ganzen Lebens. Einfach, freundlich und zugänglich war er als Landpriester, als Bischof, Patriarch, Kardinal und Papst. Als der große Leo XIII. gestorben war, hatte die Welt die väterliche Festigkeit seines Nachfolgers nötig. Er war ein Mann der Demut, der allem Irdischen entsagte, aber mit männlichem Starkmut seine Aufgabe erfüllte. Seine erste Enzyklika war wie eine leuchtende und zündende Flamme. Er gab eine genaue Diagnose der Übel und Irrtümer seiner Zeit, deren Heilmittel er uns zu zeigen wußte. „Es war das Wissen und die Weisheit eines inspirierten Propheten, der unerschrockene Freimut eines Johannes Baptista und eines Paulus von Tarsus und die väterliche Milde des Stellvertreters Christi . . . Sein Wort war Donner, Schwert und Balsam; es ergriff mit Macht die ganze Kirche und war weit über deren Grenzen hinaus wirksam. Seine unwiderstehliche Kraft zog es nicht nur aus der unbestreitbaren Substanz des Inhaltes, sondern auch aus der innigen und durchdringenden Wärme.“ Pius X. durchlief den ihm von der Vorsehung gezeichneten Weg mit einem Glauben, der Berge versetzt, mit einer selbst in den düstersten Stunden ungebrochenen Hoffnung und einer zu jedem Opfer bereiten Liebe. Durch den Glanz der drei göttlichen Tugenden erstahlte sein Pontifikat wie in den goldenen Zeiten der Kirche. Heroisch war der neue Selige gleichfalls in der Übung der Kardinaltugenden.

Doch bezüglich der Klugheit werden Einwände erhoben. Es wird gesagt, daß in Pius X. die Festigkeit oft über die Klugheit siegte, und zwar über die notwendige Klugheit und Geschicklichkeit. Wir wundern uns nicht darüber, daß man auf gegnerischer Seite ein solches Urteil fällt. Aber dieselbe Meinung vertreten Männer, die den apostolischen Eifer des Papstes bewundern; ihnen ist zu antworten, daß diese Ansicht den Tatsachen widerspricht. Vergessen wir nicht, wie sehr Pius X. um die Freiheit der Kirche, die Reinheit der Lehre, die Verteidigung der Herde Christi besorgt sein mußte! Nicht alle verstanden ihn so, wie man es von ihnen hätte erwarten dürfen. Genaueste Untersuchungen haben seine Tätigkeit als Papst gründlich durchforscht. Auf Grund dieser klaren Einsichtnahme in alle Akten des Pontifikates bleibt kein Zweifel über die zur Heiligkeit erforderte Klugheit möglich: „Selbst in den schwierigsten und härtesten Perioden seines Pontifikates, als die Verantwortung am meisten drückte, hat Pius X., unterstützt von dem großen Geiste seines treuen Staatssekretärs, des Kardinals Merry del Val, jene erleuchtete Klugheit bewiesen, die niemals den Heiligen abgeht, mag sie auch in ihren Entscheidungen im Gegensatz stehen, in einem schmerzlichen, aber unvermeidlichen Gegensatz, zu den trügerischen Forderungen der menschlichen und rein irdischen Klugheit.“ Mit klarem und ziel sicherem Adlerblick sah der Papst die Welt in ihrem wahren Gesicht, sah er die Mission der Kirche in einer solchen Welt, sah er ihre Aufgaben und Pflichten in einer entchristlichten Gesellschaft und in einer Christenheit, die von den Irrtümern der Zeit angesteckt oder zum mindesten bedroht war. Die ewige Wahrheit erleuchtete ihn, ein zartes, klares und ehrliches Gewissen führte ihn, und so hatte er oft über die zu fassenden Beschlüsse Intuitionen, deren vollkommene Richtigkeit jenen zum Anstoß wurde, denen dasselbe Licht nicht zur Verfügung stand. Obschon er von Natur aus zur Milde und zum Frieden neigte, zählte im entschei-

denden Augenblick bloß das Gefühl der vom Gewissen diktierten Pflicht. Vor der Pflicht mußten die anderen Erwägungen schweigen, weil sie jene Entscheidungen forderte, die seinem Herzen schwer werden konnten. Wurden die unveräußerlichen Rechte menschlicher Freiheit und Würde verletzt oder die heiligen Rechte Gottes und der Kirche, dann erhob sich Giuseppe Sarto wie ein Riese in dem Vollbewußtsein seiner höchsten Autorität. Sein „Non possumus“ schlug zuweilen wirksam bei den Großen der Erde ein. Es stärkte die Zaudernden und ermutigte die Furchtsamen. Dieser stählernen Festigkeit seines Charakters und seiner Amtsführung ist die Abneigung derer zuzuschreiben, die ihn zum „Zeichen des Widerspruches“ stempeln wollten. „Man kann deshalb nicht von einem übermäßigen Dominieren der Festigkeit über die Klugheit bei Pius X. sprechen. Im Gegenteil, diese beiden Tugenden, die sozusagen das Charisma der von Gott zum Regieren Erwählten sind, hielten sich bei ihm derart die Waage, daß er, auf Grund einer sachlichen Betrachtung der Tatsachen, ebenso groß in der einen wie hervorragend in der anderen erscheint. Ist nicht gerade diese Harmonie der Tugenden in den hohen Regionen des Heroismus die Signatur einer ausgereiften Heiligkeit?“ Ein Papst und Heiliger wie Pius X. wird nicht leicht den Historiker finden, der seine ganze Figur mit ihren vielfachen Seiten umfaßt. Doch bereits eine nüchterne Aufzählung seiner Taten und Tugenden kann hinreichen, um unser Staunen zu wecken. Auf jedem Gebiet half ihm ein klarer und weitblickender Verstand sowie jene seltene Eigenschaft des Geistes, die gleicherweise zur Analyse wie zur Synthese befähigt. Alle seine Werke tragen den Stempel der Universalität und der Einheit. Alles geht auf das eine Ziel: die Menschheit in Christus erneuern und zusammenfassen!

Als Verteidiger des Glaubens und Kündler der ewigen Wahrheit bekundete Pius X. ein äußerst feines Gespür für die Bedürfnisse seiner Zeit. Dadurch gehört er zu den größten Päpsten. Sein Eifer für den moralischen Einfluß der Kirche machte ihn zum Förderer der heiligen und profanen Wissenschaften (Bibelinstitut, Thomismus, vatikanische Sternwarte, Kirchenmusik, Neuordnung der vatikanischen Pinakothek). Keineswegs bleibt er ein abstrakter Theoretiker, der große Richtlinien erläßt, ohne an deren praktische Durchführung zu denken. Er ist ein Mann der Praxis, der die konkreten Wege zeigt, damit das Ziel leichter, schnell und vollständig erreicht werde. Es sei erinnert an seinen Beschluß, das Kirchenrecht zu kodifizieren. Hier liegt das Meisterwerk seines Pontifikates. Wenn auch der neue Kodex erst unter Benedikt XV. promulgiert wurde, so bleibt Pius X. dennoch dessen Herausgeber, und sein Name gehört in die Geschichte des kanonischen Rechtes neben Innozenz III., Honorius III. und Gregor IX.

Es war selbstverständlich, daß der seelsorglich eingestellte Papst dem Klerus seine größte Aufmerksamkeit zuwandte. Die Kirche braucht einen Klerus, der durch Heiligkeit und Wissen seiner hohen Aufgabe gewachsen ist. (Exhortation „Haerent animo“ vom 4. August 1908.) Die Priester müssen eine lebendige Kenntnis der christlichen Lehre verbreiten, wozu der Papst die nötigen Instruktionen gab (Enzyklika „Acerbo nimis“ vom 15. April 1905). Für Italien ließ er einen neuen Katechismus anfertigen. Weil der sektiererische Geist der Zeit das Volk von den Priestern los-

riß, förderte Pius X. das Laienapostolat. Laien sollen herangebildet werden, stark im Glauben und fest mit der kirchlichen Hierarchie verbunden.

Ein anderes schwerwiegendes Hindernis stand der Wiederherstellung einer christlichen und katholischen Gesellschaft im Wege: einerseits die innere Spaltung der Menschheit und andererseits der Riß zwischen Staat und Kirche, besonders in Italien. Ohne daß er die unveränderlichen Prinzipien verletzte, wußte Pius X. den Aufbau einer „Christlichen Volksaktion“ in Italien anzubahnen, milderte er bezüglich der Wahlbeteiligung der italienischen Katholiken das (als Folge der Besetzung des Kirchenstaates vom Vatikan verfügte) „Non expedit“ und half so, den Boden für jene Versöhnung bereiten, die (im Jahre 1929) Italien den religiösen Frieden brachte.

Am Schluß seines kurzen Überblickes, der nur einige Hauptpunkte aus dem Leben seines Vorgängers berührt, unterstrich Pius XII. als eigentümlichstes Merkmal der Regierung des Sarto-Papstes, dessen Hochschätzung der Eucharistie: „Er ist der Papst der hl. Eucharistie in unserer Zeit gewesen“, der Papst der Frühkommunion und der häufigen Kommunion.

„Durch die Person und das Werk Pius' X. wollte Gott die Kirche auf die neuen und harten Aufgaben vorbereiten, die eine aufgeregte Zukunft ihr übertrug. Rechtzeitig mußte die Kirche bereit sein, einmütig in der Lehre, fest in der Disziplin, wirksam in ihren Hirten, versehen mit hochherzigen Laien und gut unterrichteten Gläubigen. Sie brauchte eine geheiligte Jugend und ein den sozialen Problemen aufgeschlossenes christliches Gewissen. Wenn heute die Kirche Gottes, anstatt vor den die geistlichen Werte zerstörenden Kräften zurückweichen, leidet, kämpft und durch göttliche Kraft voranschreitet, so verdankt sie das zu einem großen Teil der weitblickenden Tätigkeit und der Heiligkeit Pius' X. Sein ganzer Pontifikat war von oben gemäß einem Plan göttlicher Erlösungsliebe gelenkt, um die Seelen auf die heutigen Kämpfe vorzubereiten und um die heutigen und zukünftigen Siege zu sichern.“

III. Die Missionsenzyklika „Evangelii praecones“

Seit Leo XIII. am 3. Dezember 1880 mit seinem Rundschreiben „*Sancta Dei civitas*“ die Missionshilfe des christlichen Volkes in ihren verschiedenen Formen und Werken offiziell gefordert und ermutigt hatte, folgten unter den Päpsten des 20. Jahrhunderts zwei große Missionsenzykliken. Zuerst am 30. November 1919 das von Benedikt XV. unterzeichnete Rundschreiben „*Maximum illud*“, das nach einem Rückblick auf die Missionstätigkeit der Kirche wichtige Anweisungen an die Missionsleiter, an die Missionare und an das christliche Volk erließ. Besonders unterstrichen wurde die Notwendigkeit, einen einheimischen Klerus heranzubilden, sowie die Reinheit des missionarischen Geistes und die Bedeutung der (wissenschaftlichen) Vorbereitung auf das Missions-Apostolat. Am bekanntesten jedoch ist das von Pius XI. am 28. Februar 1926 veröffentlichte umfangreiche Rundschreiben „*Rerum Ecclesiae*“, das wiederum die Pflicht und die Formen der Missionshilfe ausführlich behandelt, die Bedeutung eines einheimischen Klerus nachdrücklichst unterstreicht, einheimische Orden für Männer und Frauen wünscht und sich zu einigen konkreten Punkten äußert, die eine bessere Ordnung des Missionswesens betreffen.

Seither sind 25 Jahre verflossen. „*Rerum Ecclesiae*“ war der Ausklang eines Heiligen Jahres gewesen, und Pius XII. entschloß sich gleichfalls, dem letzten Heiligen Jahre eine große Missionsenzyklika als Abschiedsgabe zu widmen. Das Rundschreiben „*Evangelii praecones*“ mit dem Titel „*De sacris missionibus provehendis*“ trägt das Datum des 2. Juni 1951 (Namenstag des Papstes) und wurde am 17. Juni im „*Osservatore Romano*“ bekanntgegeben, wo der lateinische Text 13 Spalten einnimmt. Der Heilige Vater umreißt den fruchtbaren Fortschritt der katholischen Missionen in einem Vierteljahrhundert und gibt anschließend eine Reihe von Richtlinien, die auf religiösem und sozialem Gebiet einzuhalten sind, damit die Verbreitung des Glaubens noch reichere Früchte zeitige.

Welches sind die Fortschritte seit 1926? Die Zahl der Missionen erhöhte sich von 400 auf 600, die Zahl der Christen von 15 auf beinahe 28 Millionen, die Zahl der Missionare und einheimischen Priester von 14.800 auf 26.800. Heute sind 88 Missionen dem einheimischen Klerus anvertraut, und in mehreren Gebieten wurde eine eigenständige kirchliche Hierarchie aufgebaut. Drei Plenarkonzilien (Indochina, Australien, Indien) dürfen gebucht werden. Die Zahl der Seminaristen stieg von 1770 auf 4300. Einen gewaltigen Aufschwung nahmen die höheren Bildungsanstalten, die Volks- und Mittelschulen, desgleichen die Spitäler und Kliniken. Errichtet wurden fünf neue Apostolische Delegaturen, und auf einige Missionsgebiete erstreckt sich die Kompetenz der Nuntien und Internuntien. Im allgemeinen ist zu sagen, daß die Zusammenordnung der Kräfte und Tätigkeiten mit gegenseitiger Aushilfe sich bedeutend steigerte. Gewachsen ist die Hochschätzung der kirchlichen Arbeit bei den Behörden und bei den Nichtkatholiken. Schöne Erntefelder werden deutlich sichtbar, und deshalb braucht der Katholizismus mehr denn je tüchtige Missionare, deren größere Zahl trotzdem hinter den wirklichen Bedürfnissen weit zurückbleibt. In dem Bilde dieser letzten 25 Jahre dürfen wir aber auch die Schwierigkeiten nicht vergessen, die der Missionsarbeit aus blutigen oder unblutigen Verfolgungen erwachsen, wie sie gerade in unseren Tagen wieder im Fernen Osten zu beklagen sind. Viel heldenmütiges Christentum zeigt sich in dieser Feuerprobe der Verfolgungen. Man versucht, die Katholiken von Rom loszureißen, weil die Verbindung mit dem Apostolischen Stuhle der Treue gegen das eigene Vaterland widerspreche.

Welche Arbeit bleibt zu leisten? Gewaltige Massen leben bis heute im Heidentum. Nicht alle Missionare sind Katholiken. Der atheistische Materialismus, oder Lehren, die sich christlich nennen, es in Wahrheit aber nicht sind, werden in den Missionsländern verbreitet. Ganz besonders empfiehlt der Papst unserem Gebete die Missionen im Inneren von Südamerika, da sie sehr stark durch die akatholischen Sekten bedroht sind.

Der Hauptteil der Enzyklika: Prinzipien und Normen fruchtbarer Missionsarbeit

a) Der Missionar lebt nur für das Reich Christi, dessen Gesandter er ist. Die Mission ist seine neue Heimat; er sucht weder Vorteile für sich, noch für seine Nation, noch für seinen Orden. Seine einzige Liebe ist die Universalkirche und das Heil der Seelen. Er braucht eine umfassende geistliche, wissenschaftliche, technische und kulturelle Vorbildung.

b) Das Ziel der Missionsarbeit. Wir wollen die christliche Wahrheit bringen, damit Christus neue Anhänger gewinne. Die Kirche muß solid eingepflanzt werden bei den Missionsvölkern, so daß eine einheimische Hierarchie erstehen kann. Benedikt XV. und Pius XI. haben diesen Punkt bereits betont, und am 24. Juni 1944 sagte Pius XII.: „Das große Ziel der Missionsarbeit ist die Einwurzelung der Kirche in den neuen Ländern. So stark soll sie eingepflanzt werden, daß sie eines Tages leben und sich entwickeln kann ohne die Hilfe der Missionswerke. Die Missionsarbeit hat nicht sich selbst zum Zwecke; sie erfüllt mit Eifer ihre hohe Aufgabe, aber sie zieht sich zurück, wenn das Ziel erreicht ist.“

c) Der einheimische Klerus. Natürlich gilt es nicht, um jeden Preis möglichst viele einheimische Priester zu weihen; sie müssen gründlich auf ihre hohe Aufgabe vorbereitet sein. Es können Umstände eintreten, in denen das Christentum in den Missionsländern ganz vom einheimischen Klerus abhängt, auf dessen Vermehrung mit aller Kraft hinzuwirken ist. Wenn ein Gebiet von ausländischen Ordensmissionaren so weit christianisiert ist, daß Rom dieses Gebiet dem Ortsklerus übertragen kann, müssen die auswärtigen Missionare sich nicht sofort zurückziehen. Sie vermögen dem neuen Ortsbischof auch weiterhin wertvolle Dienste zu leisten. Wie in unseren Heimatländern der Ordensklerus den Bischöfen hilft, so kann er auch in den fernen Ländern dem Episkopat seine Kräfte und seine Erfahrung zur Verfügung stellen.

d) Die Katholische Aktion in den Missionsländern. Von den apostolischen Zeiten an haben die Laien die Verkündiger des Glaubens durch mannigfache Mitarbeit unterstützt. (Die Enzyklika gibt an dieser Stelle einen historischen Überblick.) Was bei der ersten Missionierung Europas notwendig oder nützlich war, nämlich die Hilfe der Laien, ist auf den heutigen Missionsfeldern nicht minder erfordert. Deshalb empfiehlt der Papst den Ausbau der Katholischen Aktion in ihren verschiedenen Gruppen.

e) Schule und Presse. Da die studierende Jugend später die führende Schicht der Missionsländer darstellt, ist alle Sorgfalt auf die Entwicklung des Schulwesens zu verlegen. Nichts ist hier zu unterlassen. Durch die Schulen treten die Missionare in Kontakt mit der Heidenwelt. Selbst wenn die Konversionen an den höheren Schulen nicht zahlreich sind, werden diese Institute trotzdem einen heilsamen Einfluß ausüben. Die höheren Schulen sind überdies ein vortreffliches Mittel, um die falschen Ideologien zu bekämpfen. Nicht weniger nützlich ist die Verbreitung der guten Presse. Vieles ist bereits auf diesem Gebiete geschehen, und vieles bleibt noch zu tun.

f) Krankenpflege und Caritas. Die Enzyklika darf kurz sein, in dem Lob dessen, was allorts die Missionare und die Schwestern leisten. Vor allem möchte Pius XII. darauf hinweisen, daß das Missionspersonal mit den heute nötigen und möglichen Kenntnissen ausgerüstet sei. Was die Ausübung der Medizin und der Chirurgie betrifft, gilt es Laien zu gewinnen, die nicht bloß die vorgeschriebenen Diplome besitzen und bereit sind, ihre Heimat zu verlassen, um den Missionaren zu helfen, sondern auch auf dem Boden der christlichen Prinzipien stehen und ein christliches Leben führen.

g) Die soziale Frage in den Missionsländern. Weil die kommunistische Ideologie einfache Völker stark beeinflussen kann, müssen die Forderungen der christlichen Sozialdoktrin energisch und rasch verwirklicht werden. Einerseits ist die gesunde Soziallehre zu verkünden und sind die soziologischen und weltanschaulichen Irrtümer zu bekämpfen, anderseits sind die sozialen Mißstände zu lindern und zu beheben. Caritas allein genügt nicht, wir müssen eine gerechte Sozialordnung erstreben. Die Kirche verurteilt nicht bloß die verschiedenen Formen des Marxismus, sie verteidigt ebenso entschlossen die gerechten Ansprüche der arbeitenden Menschen. Vor der Ungerechtigkeit sind Schweigen und Gleichgültigkeit unerlaubt. (Der Papst bringt hier einen langen Auszug aus seiner Weihnachtsbotschaft von 1942.) Es ist eine hohe Aufgabe der Missionsbischöfe, diesen Fragen ihre ernste Aufmerksamkeit zu schenken. Beim Suchen nach den Wegen der Verwirklichung ist Rücksicht auf die regionalen Verhältnisse zu nehmen, und dementsprechend sind geeignete soziale und wirtschaftliche Organisationen zu gründen. Es ist dies ein Teil der Hirtenpflichten, damit die Christen nicht durch Irrtümer verführt werden, die sich unter dem Schein der Gerechtigkeit und der Wahrheit anbieten. Die Glaubensboten müssen auch Pioniere der Sozialaktion sein. In diesem Werke sollen sie sich jedoch, wofern es nur möglich ist, der Hilfe von katholischen Laien bedienen, deren Rechtschaffenheit und praktische Erfahrung sie dazu befähigt, in den sozialen Problemen wirksame Initiativen zu ergreifen. Dieser Abschnitt der Enzyklika schneidet eine Frage an, die schon längst dringend war, aber nach dem zweiten Weltkrieg eine verschärfte Aktualität sowohl für Asien als auch für Afrika erfuhr. Was heute in Ostasien eingetreten ist, kann über kurz oder lang in den übrigen Missionsländern ebenfalls mit Wucht eintreten. Zahlreich sind die warnenden Stimmen, die sich aus Afrika erheben.

h) Gegen den territorialen und jurisdiktionalen Exklusivismus. Im allgemeinen sind die Missionsgebiete heute unter die verschiedenen Kongregationen oder Orden und deren Provinzen verteilt. Da diese Gebiete sehr ausgedehnt sind, kann es leicht vorkommen, daß die betreffende Ordensprovinz nicht allen Ansprüchen gewachsen ist. Es darf deshalb kein Bedenken bestehen, zur weiteren Ausbreitung des Glaubens, zur Erziehung der eingeborenen Jugend und für sonstige Arbeiten Ordensmänner und Missionskräfte als Mitarbeiter zu erwählen und zu berufen, die einer anderen Genossenschaft angehören, mögen es nun Priester sein oder Mitglieder von sogenannten Laieninstituten. Die Missionsgebiete sind nicht Eigentum, sie werden nach Gutdünken des Apostolischen Stuhles zugewiesen. Der Papst muß darauf bedacht sein, daß auf allen Missionsfeldern die genügende Zahl von Missionaren am Werke sei. (Dieser Abschnitt der Enzyklika ist dem Rundschreiben „Rerum Ecclesiae“ von 1926 entnommen.)

i) Ehrfurcht vor der völkischen Eigenart und der Zivilisation der Missionsvölker. Das Evangelium will das Gute nicht zerstören, das es bereits vorfindet. Auch im Denken der Heidenvölker sind Elemente, welche von der katholischen Kirche nicht verworfen werden müssen; sie reinigt und ergänzt diese Elemente. Zu allen Zeiten hatten Heidenvölker große Errungenschaften in Wissenschaft und Kultur aufzuweisen.

Der Missionar als Apostel Christi hat nicht den Auftrag, die spezifisch europäische Zivilisation nach den fremden Ländern zu bringen. Zuweilen haben die Missionsvölker eine Zivilisation, die seit Jahrtausenden in Blüte steht. Die Elemente des christlichen Lebens lassen sich mit jeder gesunden Zivilisation verbinden und verleihen ihr die volle Kraft, menschliche Würde und menschliches Glück zu sichern. Die eingeborenen Katholiken gehören zur großen Familie der Gotteskinder und zum Gottesreiche, ohne daß sie deshalb aufhören müßten, Bürger ihres irdischen Vaterlandes zu sein.

Die Enzyklika „*Evangelii praecones*“ schließt mit einer Erinnerung an die beiden römischen Missionsausstellungen von 1925 und 1950 sowie mit einer Empfehlung der päpstlichen Missionshilfswerke. An erster Stelle wird der Priestermissionsbund (*Missionalis Cleri Sodalitas, Unio Cleri pro missionibus*) genannt. Ferner werden besonders erwähnt das Werk der Glaubensverbreitung, das Petruswerk für den einheimischen Klerus und das Werk der hl. Kindheit. Selbstverständlich wird auf den Missionssonntag hingewiesen. Der Ausklang des Rundschreibens ist Dank und Bitte. Der Missionsgedanke darf nicht erlahmen, sondern muß mit allen Kräften belebt werden, damit gerettet werde, was in der Finsternis irrt.

IV. Aus der Tätigkeit des Papstes — Verschiedenes — Kurznachrichten

Mitte Mai hielten die Franziskanerobservanten in Santa Maria degli Angeli in Assisi ihr Generalkapitel ab und wählten den Pater Augustinus Sepinski zum neuen Generalminister. Am 23. Mai empfing Papst Pius XII. die Kapitulare in einer gemeinsamen Audienz, bei welcher Gelegenheit er zu den Söhnen des Patriarchen von Assisi über die seraphische Liebe und die evangelische Armut sprach. Einzelne Punkte der päpstlichen Rede wollen wir festhalten: „Der Franziskanerorden hat als fruchtbarer Baum aus mehreren Gründen, die der Geschichte angehören, viele Schöflinge hervorgebracht. Überlassen wir dem Urteil der Geschichte die Reibereien und Meinungsverschiedenheiten, die in der Vergangenheit zwischen den einzelnen Zweigen bestanden! Wäre es nicht heilsam und wünschenswert, daß die einzelnen franziskanischen Familien unter Wahrung ihrer Autonomie sich freundschaftlich föderierten (*amico coalescant foedere*), um wichtigere gemeinsame Anliegen zu behandeln?“ — „Eure Häuser und Einrichtungen sollen das Gepräge einer würdigen Armut tragen; mit einer gewissen Scheu benützt ihr die Dinge dieser Welt, ohne sie zu genießen.“ — „Vor allem den weniger Begüterten müßt ihr mit brüderlichem Wohlwollen beistehen, ihnen auf jede Art und Weise helfen, ihnen mit Seeleneifer das Wort Gottes verkünden als Wort des Heiles und der Hoffnung, so wie ihr es aus der Betrachtung der Heiligen Schrift nährt, im Gebete durchwärmt und durch euer abgetötetes Leben bekräftigt.“

Es ist charakteristisch für die Sozialdoktrin der Päpste, daß sie häufig für die Erhaltung eines kräftigen Mittelstandes eintreten. Pius XII. ermutigt alle politischen Programme, die den verschiedenen Schichten des Mittelstandes günstige Existenzbedingungen sichern wollen. Sehr stark interessiert er sich für die Probleme der Landwirtschaft. Der Papst ist kein Geg-

ner der Industrialisierung, aber er wünscht eine harmonische Abstimmung der Industrie mit dem Handwerk und mit der Landwirtschaft. Im Mittelstand sieht er einen Herd der Privatinitiative und um diese zu retten, befürwortet er den genossenschaftlich-berufsständischen Zusammenschluß der Klein- und Mittelbetriebe, damit ihre Produktionsfähigkeit und Rentabilität angesichts des gigantischen Konkurrenzkampfes wachse. — Vom 16. bis 21. April tagte in Barcelona die 11. Spanische Soziale Woche zum Studium der Probleme des Mittelstandes. Hier die Hauptgedanken aus dem päpstlichen Ermunterungsschreiben an diesen Kongreß: 1. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Mittelstandes ist ein Faktor sozialer Stabilität und spontaner Güterproduktion. 2. Sie sichert eine gesunde und gerechte Verteilung des Eigentums, das den Charakter der Verantwortlichkeit behält, ohne in die Formen eines anonymen Kollektivismus zu verfallen. 3. Schwierigkeiten erwachsen dem Mittelstand aus den zu starken Güterkonzentrationen, die das wirtschaftliche Gleichgewicht stören, aus den Inflationen, die dem Geist des Sparens schädlich sind, und aus den übermäßigen fiskalischen Lasten. Die dadurch heraufgeführte Verwirrung müsse schleunigst geheilt werden. — Ende Juni vereinigte sich in Castel Gandolfo bei Rom der I. Internationale Katholische Kongreß zum Studium der „Probleme des Landlebens“. Am 2. Juli empfing Pius XII. die Vertreter der verschiedenen beteiligten Nationen in gemeinsamer Audienz. In seiner Rede betonte der Papst, daß bis heute der größte Teil der Menschheit irgendwie auf dem Lande lebt und daß die Probleme der Landwirtschaft sowie der Zustand der Landbevölkerung ihren Widerhall auf die ganze Menschheit haben. Die große Frage sei, ob man der Landbevölkerung ein ihr eigenes geistiges, soziales und wirtschaftliches Gesicht zu retten vermag, ob man ihr die nötige Einwirkung auf die menschliche Gesellschaft noch sichern wird. Es bestehe kein notwendiger Konflikt zwischen der industriell-kapitalistischen Wirtschaftsform und der Landwirtschaft; der Industrialismus werde in diesem Sektor dann zur Gefahr, wenn er den spezifischen Charakter des Landlebens zerstöre, indem er es dem Stadt- und Industrieleben gleichschalten wolle. Wo der Industriekapitalismus einseitig die Volkswirtschaft beherrsche, sei er an der Landflucht mitschuldig, die oft zum Massenphänomen anwachse, was zur Folge habe, daß die menschliche und soziale Struktur ganzer Völker sich auflöse. In einer koordinierten Sozialwirtschaft sei die wirtschaftliche und soziale Revalorisierung der Landwirtschaft stärkstens zu berücksichtigen. Wer die Landwirtschaft erhalte, werde auf weite Strecken der menschlichen Arbeit und dem menschlichen Leben seine „Seele“ bewahren. Ohne wirklichkeitsfremden Romantizismus müsse man die Landbevölkerung auf den Weg ihrer Rettung führen. Die moderne Sozialgesetzgebung solle der Bauernbevölkerung ihre Vorteile zukommen lassen, jedoch in einer Form, die der Eigenart dieses Volksteiles entspreche.

Am 31. Mai starb im Alter von 85 Jahren der Kardinal Dionysius Dougherty, Erzbischof von Philadelphia in den Vereinigten Staaten; seit 1921 gehörte er dem Kardinalkollodium an. Ein weiteres Opfer forderte der Tod am 23. Juli in der Person des Kardinals Adam Stephan Sapieha, der als Erzbischof von Krakau ebenfalls das hohe Alter von 84 Jahren erreichte; sein Eintritt in den Senat der Kirche war bei der großen

Promotion vom 18. Februar 1946 erfolgt. Pius X. hatte ihn persönlich im November 1911 zum Bischof von Krakau konsekriert; erst 1925 wurde Krakau zum Metropolisansitz erhoben. Angesichts der recht zahlreichen Lücken im Heiligen Kollegium kann man sehr wohl verstehen, daß immer wieder das Gerücht auftaucht, der Papst werde bald eine Kardinalspromotion vornehmen. Aber bis jetzt ist es stets bei den Gerüchten geblieben.

Als Nachfolger des Kardinals von Preysing hat Pius XII. den bisherigen Weihbischof von Paderborn, Wilhelm Weskam m, zum Bischof von Berlin ernannt.

Das Heilige Offizium verurteilte und indizierte durch Dekret vom 12. Juli den Artikel des Franziskaners Léon Seiller in den „Franziskanischen Studien“, 1948—1949, „La psychologie humaine du Christ et l'unicité de personne“ (Die menschliche Psychologie Christi und die Einheit der Person). Der Magister Sacri Palatii P. Michael Browne O. P. schrieb am 19. Juli im „Osservatore Romano“, daß durch Erklärung des menschlichen Ichs Christi, wenn auch nur auf der psychologischen Ebene, zum autonomen Subjekt, während man bei der Tätigkeit der angenommenen Natur das Verbum als Hauptträger des Handelns beiseite lasse, die Gefahr entstehe, einschlußweise auch ein ontologisches menschliches Ich anzunehmen, was ein Einmünden in den Nestorianismus bedeute. In der Theologie müsse bereits die bloße Gefahr des Irrtums zur Vorsicht in den Ausdrücken mahnen und vor Neuheiten warnen.

Es braucht nicht eigens unterstrichen zu werden, mit welcher Betrübniß man im Vatikan die Nachricht von der Verurteilung des Erzbischofs von Kalocsa, Msgr. Joseph Grösz, zu 15 Jahren Gefängnis zur Kenntnis nahm. Sofort am 29. Juni erschien eine Erklärung der Konsistorialkongregation, in welcher die in einem solchen Falle eintretenden kanonischen Strafen ausgedrückt werden.

Der „Osservatore Romano“ äußerte sich am 11. Juli zum Vorschlag der Belgrader Regierung, den Erzbischof Stepinac freizulassen, falls er sofort das Land verlasse. Diesen Vorschlag lehnte der Vatikan mit folgender Begründung ab: „Die Ansicht des Heiligen Stuhles über den Prozeß und die Verurteilung des Erzbischofs von Zagreb ist bekannt. Selbstverständlich würde sich der Heilige Stuhl über die Freilassung von Msgr. Stepinac freuen. Doch ist es dem Heiligen Stuhl bekannt, daß der Erzbischof, überzeugt von seiner Unschuld, es vorzieht, in der Nähe seiner Gläubigen zu bleiben. Der Heilige Stuhl kann nicht anders, als eine solche Gesinnung respektieren, und beabsichtigt deshalb nicht, dem Inhaftierten eine Entfernung aus dem Lande vorzuschreiben, die dem widerspreche, was Msgr. Stepinac im Gewissen als seine Pflicht betrachte.“ Die öffentliche vatikanische Klarstellung war notwendig geworden, weil man in Belgrad den Heiligen Stuhl für die Verlängerung der Haft des Erzbischofs verantwortlich machte. Bei derselben Gelegenheit erinnert der Vatikan uns daran, daß in Jugoslawien auch der Bischof von Mostar sowie zahlreiche Priester und Ordensleute eingekerkert sind. Die jugoslawischen Katholiken sind der meisten ihrer Rechte auf religiösem Gebiete beraubt.

Für den 21. Oktober ist die Heiligsprechung der Seligen Antonio Maria Gianelli (Bischof und Stifter einer Schwesternkongregation), des Barnabiten Franz Xaver Maria Bianchi und

des Kapuziner-Laienbruders Ignatius da Laconi vorgesehen. Am 24. Juni kanonisierte Pius XII. die beiden Seligen Emilie de Vialar und Maria Domenica Mazzarello. Die Französin Emilie de Vialar gründete die Schwesternkongregation des hl. Joseph von der Erscheinung, die heute 125 Häuser mit 2000 Mitgliedern zählt. Die Italienerin Mazzarello hat zusammen mit Don Bosco das Institut der Töchter von Maria Auxiliatrix gestiftet, d. h. den weiblichen Zweig der Salesianer. Ungefähr 15.000 Schwestern gehören zu dieser Genossenschaft; beinahe die Hälfte davon arbeitet in Italien an der Erziehung von rund 150.000 jungen Mädchen.

Als Seligsprechungen sind noch zu erwähnen jene der Placida Viel am 6. Mai und die des Jesuiten Julien Maunoir am 20. desselben Monates. Placida Viel wurde als Kind einer Bauernfamilie am 26. September 1815 in der Diözese Coutances in Frankreich geboren. Sie wirkte als Mitarbeiterin und Nachfolgerin der Mater Postel, Gründerin der Schwestern von den christlichen Schulen. Julien Maunoir, der Apostel der Bretagne, trat im Jahre 1625 in die Gesellschaft Jesu ein. Während der langen Zeit von 42 Jahren missionierte er jene von Gott ihm zugewiesene Provinz Frankreichs, wo das religiöse Leben auf die tiefste Stufe herabgesunken war. Seine Methode war neben Predigt und Volkskatechese das wirksame Mittel der ignatianischen Exerzitien auch in der Form von Volksmissionen. Im Exerzitienhaus von Quimper hielten jedes Jahr ungefähr tausend Priester und Laien Einkehr.

Die Ritenkongregation veröffentlichte am 27. April das neue Offizium von der Himmelfahrt Mariens. Beachtenswert sind besonders die Hymnen der 1. Vesper, der Matutin und der Laudes. Die Lesungen für die 1. Nokturn des Festtages stammen aus dem 3. Kapitel der Genesis und dem 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes; die 6. Lesung schildert die feierliche Dogmatisierung, und den Kommentar zum Evangelium (Lk 1, 41—50) liefert der hl. Petrus Canisius. Zur 2. Nokturn des 18. August, des einzigen freien Tages innerhalb der Oktav, wählte man als Lesungen einen typischen Abschnitt aus der Apostolischen Konstitution „Munificentissimus Deus“.

Literatur

Eingesandte Werke und Schriften

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingesandten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte dieser Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, werden Besprechungen veranlaßt. Eine Rücksendung erfolgt in keinem Falle.

A Catholic Commentary on Holy Scripture. Editorial Committee: Dom Bernard Orchard, M. A. (Cantab.), General Editor and New Testament Editor. Rev. Edmund F. Sutcliffe, S. J., M. A. (Oxon.), L. S. S., Old Testament Editor. Rev. Reginald Fuller, D. D., L. S. S., Secretary of the Catholic Biblical Association. Dom Ralph Russel, D. D., M. A. (Oxon.); Hon. Secretary and Treasurer. Foreword by the Cardinal of Westminster. — Over 1000 pages. Maps and Plans. To be published in Spring 1952. Thomas Nelson and Sons LTD. Parkside Works Edinburgh.